

# Sanitäter hoch zu Ross

Rotes Kreuz Nürnberger Land hat Reiterstaffel gegründet

**LAUF (Iem) — Man stelle sich vor: Ein Sanitäter wird zu einem Unfall gerufen und kommt nicht im Auto, sondern auf dem Pferd. Was im ersten Moment seltsam klingen mag, ist bei näherem Hinsehen eine gute Möglichkeit, schnell zu Verletzten in unwegsamem Gelände zu kommen. Eine solche „Reiterstaffel“ gibt es seit Januar auch im Nürnberger Land. Doch bevor die Sanitäter 2014 zu den ersten Einsätzen reiten können, steht noch jede Menge Training nach dem Vorbild der Polizeipferdeausbildung an.**

Die Satteltaschen sind gefüllt mit Medizin, Mullbinden, Desinfektionsmittel und Wasser. Bis zu 15 Kilo Sanitätsmaterialien tragen die Pferde für ihre Einsätze, die erstmals im nächsten Jahr geplant sind, auf ihrem Rücken. Für den Ernstfall trainiert wird natürlich bereits jetzt.

„Zuerst müssen die Tiere mit den Materialien vertraut gemacht werden“, erklärt die 18-jährige Bianka Assmann, die seit zwei Jahren beim BRK ist und die Reiterstaffel leitet. Denn das Pferd ist von Natur aus ein Fluchttier und hat vor ungewohnten Geräuschen und Dingen Angst, dem knisternden Verbandspäckchen und der glitzernden und raschelnden Rettungsdecke beispielsweise. „Wir trainieren mit Luftballons, Fahnen, Planen und allem möglichen Schmarrn“, sagt Assmann. Die Pferde lernen, sich von den furchteinflößenden Sachen berühren zu lassen, darüber zu steigen oder sie zu tragen.

Zur Schreckhaftigkeit des Pferdes kommt seine natürliche Neugier. Das Tier muss gleich zu Beginn lernen, nicht auf einen am Boden liegenden Menschen zuzulaufen, sondern stehen zu bleiben, um ihn nicht

zu verletzen. Um fit für längere Einsätze zu sein, wird die Ausdauer der Vierbeiner durch längere Ausritte trainiert.

Entstanden ist die Idee, eine Reiterstaffel zu gründen, vor ein paar Jahren auf dem Kunigundenfest. „Eigentlich aus Blödsinn“, erzählt Thomas Pircher, der stellvertretende Leiter. „Erst haben wir nur gescherzt, dass man für den Sanitätsdienst und die Festzugsbetreuung ja eine Reiterstaffel gründen könnte.“ Doch die Idee gefiel den Sanitätern so gut und so setzten sie ihre Pläne im Januar in die Tat um. In Norddeutschland haben sich Reiterstaffeln bereits bewährt.

Was sind die Voraussetzungen, um bei der Staffel des Roten Kreuzes mitzumachen? Die Reiter müssen mindestens die Sanitätsausbildung abschließen. Ein eigenes Pferd zu besitzen ist von Vorteil, eine Reitteilnahme geht aber auch. Damit das Tier eingesetzt werden kann, muss es die Gelassenheitsprüfung (GHP) absolvieren, bei der es beweisen muss, dass es in heiklen Situationen ruhig bleibt.

Eingesetzt werden soll die Reiterstaffel zum Beispiel beim Landkreislaf im kommenden Jahr. Die Vorteile liegen auf der Hand: „Die Wege im Wald sind oft schmal, da kommt man mit dem Wagen nicht lang. Überall wo ein Mensch durch passt, schafft es normalerweise aber auch ein Pferd“, erklärt Pircher, der seit acht Jahren beim BRK viele Rettungsdienste fährt und im Katastrophenschutz arbeitet.

Auch bei großflächigen Veranstaltungen wie „Rock im Park“ könnte die Reiterstaffel zum Einsatz kommen. Denn auf den Zeltplätzen sind die Wege oft lang. Mit Pferden könn-



Wenn das Gelände unwegsam wird und Autos keine Chance haben, kommt der Sanitäter auf dem Pferd. Foto: Müller

ten die Sanitäter über die Plätze reiten und sich um Teilnehmer mit typischen „Festival-Verletzungen“ wie Verbrennungen, Fuß- und Knöchelverletzungen oder Kreislaufproblemen kümmern.

Und auch Pferdeveranstaltungen wie Reitturniere, bei denen sie verunglückten Reitern helfen können, stehen auf dem Plan. Zum einen trauen sich diese speziellen Sanitäter an Unfälle mit den großen — und für viele angsteinflößenden —

Tieren heran, zum anderen können sie sich als Reiter auch besser vorstellen, wie der Unfall passiert sein könnte, sagt Pircher.

## Zwei Hobbys verbinden

Und auch für Hochwassereinsätze können die berittenen Sanitäter von besonderem Nutzen sein. „Das Pferd ist ein gutes Mittel, um die Deiche abzulaufen und zu kontrollieren“, erklärt er. Hubschrauber wären dafür auch geeignet, seien aber sehr

teuer. Zurzeit besteht die neu ins Leben gerufene Reiterstaffel aus etwa 20 Sanitätern. Fünf sind schon länger beim BRK, 15 kamen neu dazu. „Das war auch eines unserer Ziele“, sagt Pircher. „Durch die Reiterstaffel wollten wir ein neues Klientel für das BRK dazu gewinnen. Der Grundgedanke ist, zwei Hobbys miteinander zu verbinden.“ Für die Zukunft wünschen sich die BRK-Leute, auch an anderen Standorten weitere Reiterstaffeln aufzubauen.

# Für weniger Barrieren

Fachvorträge über Bauen für Menschen mit Behinderung

**LAUF/HEUHLING — „Dieses Thema betrifft nicht nur ältere, sondern auch jüngere Menschen“, stellte Landrat Armin Kroder einleitend fest. Inklusion ist ein aktuelles und wichtiges Thema. Rund um die kommunale Behindertenbeauftragte Angelika Feisthammel wurden die Leser im Nürnberger Land mit mehreren Berichten in den vergangenen Monaten speziell zum Schwerpunkt barrierefreies Bauen und Wohnen sensibilisiert. Fünf Experten informierten im Rahmen eines Fachtags über Chancen für die Bauwirtschaft, Wohnraumanpassung mit Handicap und deren Fördermöglichkeiten, Bauen für Menschen mit Hörbehinderungen sowie Sehbehinderte und Blinde.**

Landrat Kroder machte vor allem deutlich, dass das Nürnberger Land ein sozialer Landkreis sei. Norbert Dünkel (MdL), Bürgermeister und Kreisräte folgten ebenso aufmerksam der äußerst informativen Fachvortragsreihe, die von Karl-Heinz Miederer (Geschäftsführer Access GmbH Erlangen und Träger des Bundesverdienstkreuzes) und Angelika Feisthammel moderiert wurde.

Seit dem 1. Juli gelten in der Bayerischen Bauordnung (BayBO) Änderungen, die das barrierefreie Bauen betreffen. Einen tieferen Einblick mit konkreten Beispielen erhielt man von der Architektin Christine Degenhart aus Rosenheim. Seit dem Jahr 2003 fordert die BayBO in Gebäuden mit mehr als zwei Wohneinheiten, dass eine Ebene mit barrierefreien Wohnungen ausgestattet werden muss. Idealerweise werden alle Wohnungs-Neubauten vollständig barrierefrei errichtet. Damit verbindet man schwellenlose Zugänglichkeit, entsprechende Durchgangsbreiten und Bewegungsflächen sowie barrierefrei nutzbare Sanitärbereiche, beispielsweise mit bodengleicher Dusche. Hier ist auch die Türdrückerhöhe klar mit 85 Zentimeter Höhe definiert. Für alle anderen Bereiche gilt ein Spielraum bis höchstens 105 Zentimeter Höhe. Da in einer barrierefreien Wohnung eine stufenlose Erschließung erreicht werden soll, fällt der Punkt „Treppen“ weg. Die Brüstung am Fenster ist bis zu einer Höhe von 70 Zentimetern über dem Fertigfußboden anzubringen.

„Als selbstständiger Architekt aus Coburg habe ich mich vor mittlerweile zehn Jahren auf das Gebiet ‚Barrierefreies Bauen‘ spezialisiert.“ Mit diesen Worten begrüßte Ulrich Müller die Gäste. Pfiffige Rampenlösungen zur Terrasse stellte er vor.

Intensive Wohnraumberatung beim Anpassen der Bestandsimmobilie sowie Unterstützung durch öffentliche Mittel, wie KfW-Darlehen und Fördergelder der Pflegekasse, helfen bei der Umsetzung eines meist sehr individuell zu gestaltenden Projektes. Hier habe er als Planer und Bauleiter, als sogenannter „Kümmerer“, die Erfahrung gemacht, dass man mit einem eingespielten Team von hochqualifizierten Handwerkern auch bei zeitlich sehr knappem Rahmen viel erreichen kann.

„Reden ist Silber, Handeln ist Gold“, so das Motto von Dr. Hannes Zapf (Geschäftsführer Zapfwerke in Behringersdorf). Das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung (BMVBS) hat das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) Köln beauftragt, durch eine repräsentative mündliche Befragung von 1000 Seniorenhaushalten eine umfassende Bestandsaufnahme des Wohnungsbestands vorzunehmen. Die Studie zeigt eindrucksvoll, dass die angestammte Wohnung für ältere Menschen als Heimat von größter Bedeutung ist. Zapf kommt zu einer erschreckenden Erkenntnis: Jede Zehnte von Seniorinnen und Senioren genutzte Wohnung weist extreme Barrieren auf, die für Anpassungsmaßnahmen eher nicht geeignet sind. Hier bleiben nur Abriss und Neubau.

Wenn nur für die älteren Menschen mit Bewegungseinschränkungen entsprechende Wohnungsangebote zur Verfügung gestellt werden sollten, muss das Angebot um das Vier- bis Fünffache ausgeweitet werden. Dies entspricht einem Bedarf von 2,5 Millionen neuen oder umgebauten barrierefreien oder -reduzierten Wohnungen bis 2020. Die Schaffung von neuen barrierefreien oder -armen Wohneinheiten erfordern laut BMVBS Studie Investitionen in Höhe von 39 Milliarden Euro. Dies bedingt Fördermittel von Bund und Ländern in Höhe von jährlich 800 Millionen Euro für den Bau und Umbau von Wohnungen für die nächsten fünf Jahre.



Architektin Erika Mühlthaler referierte über barrierefreies Bauen für Blinde und Sehbehinderte (links). Zum Abschluss gab es ein Gruppenfoto. Foto: S. Rösler



Am Ende seines Vortrags pointierte Zapf, dass Informationen und die Beratung im Bausektor bezüglich Barrierefreiheit intensiviert werden sollten. „Kommunen und Landkreise

sollten sich an der Organisation und Finanzierung professioneller Stellen beteiligen“, so Zapf, und er fügte hinzu: „Es braucht klare Qualifikationsanforderungen für die professionellen Berater“.

Thomas Jaggo (Geschäftsführer der Jaggo Media GmbH in Sinzing) gab einen kleinen Einblick in die DIN 18041 und klärte über induktive Höranlagen auf, was vor allem Menschen mit Hörbehinderung betrifft. Gut 19 Prozent der Bevölkerung sind von einer Hörschädigung betroffen. Fast jeder Dritte von ihnen trägt ein Hörsystem. Die induktive Höranlage ist eine technische Einrichtung, die es einem Höreräteträger ermöglicht, Nebengeräusche frei Audiosignale wie Musik oder Wortbeiträge in Veranstaltungsräumen drahtlos über das Hörgerät zu empfangen. Verwendung finden sie unter anderem bereits in Besprechungsräumen, Gerichts-, Hörsälen,

Kinos, Kirchen, Schulen, Stadien, Theatern und Universitäten.

Schließlich klärte Architektin Erika Mühlthaler aus München (Landesverkehrsbeauftragte im Bayerischen Blinden- und Sehbehinderten-Bund, BBSB) über das barrierefreie Bauen für Blinde und Sehbehinderte auf. „Sicherheit geht vor!“ mit diesen Worten eröffnete Mühlthaler ihren Fachvortrag. Dabei ging sie auf Orientierungshilfen wie Materialunterschiede, bruchsicheres Glas bei Ganzglastüren, ausgeglichene akustische Raumbedingungen und alternative bauliche Lösungen ein.

Finaler Höhepunkt des Landkreisesprojekts „Unbehindert leben - barrierefreies Bauen und Wohnen“ wird vom 11. bis 29. November eine Ausstellung der Bay. Architektenkammer im neuen Rathaus in Altdorf sein. Auch Bilder und Berichte der freien Zeitungs-Mitarbeiterin Sabine Rösler aus Burghann, die das Projekt im Nürnberger Land presstetchnisch begleitet hat, werden gezeigt. Bei der Vernissage am Montag, 11. November, um 19 Uhr informiert die Facharchitektin Maria Böhm über wichtige Fragen rund um barrierefreies Bauen. Organisiert wird diese Veranstaltung von Angelika Feisthammel (Behindertenbeauftragte des Landkreises) und Ullrich Reuter (Behindertenbeauftragter der Stadt Altdorf). Schirmherr ist Bürgermeister Erich Odörfer. SABINE RÖSLER

# Weltkrieg aus zwei Blickwinkeln

Front-Tagebücher aus dem Besitz von Gerhard Kist werden verfilmt

**RÖTHENBACH — Es ist schon ein Glücksfall, wenn man auf dem Speicher alte Tagebücher des Großvaters aus Kriegszeiten aufstöbert. Wenn man dann noch Aufzeichnungen von ehemaligen Kriegsgegnern ausfindig macht, die das gleiche Geschehen aus anderer Perspektive beschreiben, und das Ganze am Ende sogar verfilmt wird — dann ist die Geschichte perfekt. So erging es dem Röthenbacher Gerhard Kist.**

„Wir sind eine Familie, in der alles aufgehoben wird“, sagt Conny Kist lachend. Und so stieß ihr Mann vor einigen Jahren auf Tagebücher seines Opas Gottlieb Müller. Im Alter von 19 Jahren zog dieser in den Ersten Weltkrieg, tat als Gefreiter Dienst an der Front in Frankreich. Genauer gesagt im Wald südlich von Verdun, wo es 1916 zur monatelangen „Schlacht um Verdun“ kam. Von Juli bis Oktober 1915 und dann noch einmal von Januar bis Juli 1916 war Gottlieb Müller hier stationiert und hielt seine Erlebnisse in Tagebüchern fest.

Vor etwa fünf Jahren reiste das Frankreich-affine Ehepaar Kist selbst in die Gegend von Verdun. So kamen sie auf die Idee, auf französischer Seite nach jemandem zu suchen, der vielleicht über ähnliche Tagebücher verfügt. Mit Hilfe von Norbert Kugel, dem Vorsitzenden des örtlichen Veteranenvereins, stießen Gerhard und Conny Kist schließlich auf den 85-jährigen Jean Couvreur und stellten fest: Dessen Vater Camille Couvreur und Gottlieb Müller lagen sich über mehrere Monate in den Schützengräben von Apremont gegenüber, phasenweise nur 100 Meter voneinander entfernt, doch ohne sich jemals zu begegnen. Und auch Camille Couvreur hatte Tagebuch geführt.

Man beschloss, ein gemeinsames Projekt zu starten. Cornelia Kist und Jean Couvreur übersetzten die jeweiligen Aufzeichnungen ins Französische beziehungsweise ins Deutsche. Herausgekommen ist ein Ordner mit 175 teilweise bebilderten Seiten, auf denen sich Couvreaux und Müllers Erinnerungen gegenüberstehen — Tag für Tag.

Eine Thematik, die auch das Interesse von zwei jungen Filmemachern geweckt hat. Der Berliner Regisseur Florian Baron dreht aktuell mit dem Kameramann Johannes Walter einen neunzigminütigen Dokumentarfilm unter dem Arbeitstitel „Im Wald von Apremont“ mit Infos aus den Tagebüchern. S. BUCHNER-FREIBERGER